

Zukunft

Jachthafen Den Helder, Jan hat sich ein paar Tage frei genommen, um sein Schiff winterfest zu machen. In der Kajüte gönnt er sich eine Pause. Zum Aufwärmen schlürft er einen Grog, den er in der engen Bordküche aufgeschüttet hat. Draußen, vorm Fenster, ein Schneegestöber; der Wind ist so stark, daß die Flocken fast waagrecht wie kleine Geschosse vorüberfliegen. Seit Tagen hört Jan im Radio Berichte über den Irakkonflikt. Die Nachrichten vom drohenden Krieg fangen seine Gedanken ein. Haltsuchend zieht er an seiner Pfeife und denkt an Großvaters Erzählungen vom zweiten Weltkrieg. Diesen verdankt er die Einsicht, daß im Krieg alle Wahrheit stirbt und der Mensch zum Spielball der Mächtigen wird. Großvaters Rat: „Junge, wenn die noch einmal mit dem Säbel rasseln, dann pack dir alle, die dir lieb sind und hau einfach ab!“

Soll er solche Nachrichten überhaupt ernst nehmen, die da so kurz und knapp zwischen seichter Unterhaltungsmusik über den Äther kommen? Kriege werden heute anders geführt als zu Großvaters Zeiten. Terrorismus ist überall. Waffen können die ganze Erde vernichten. Und wenn er wirklich flüchtet, mit wem und wohin? Seine Gedanken schießen ihm durch den Kopf wie die Flocken im Schneegestöber.

Von seiner Frau ist er seit 7 Jahren geschieden. „Meine Gefühle spielen mir immer wieder Streiche“, hat sie sich gerne entschuldigt, wenn sie sich wieder einmal außerhäuslich verliebte. Er hat sie deswegen verlassen, aber ihre Gedankenwelt verbindet sie immer noch. Unterhalten kann er sich mit ihr vortrefflich, besonders über Politik. Und er vermutet, daß auch sie eine unmittelbare Kriegsgefahr erkennt.

Die gemeinsame Tochter und sein Enkelsohn Benjamin sollen auf jeden Fall mitkommen. Aber auf seinen Schwiegersohn kann er schon verzichten.

Sein Vater geht mit ihm durch Dick und Dünn, das weiß er. Mutter starb viel zu früh, noch vor seinen Großeltern, und seit einigen Jahren hat Vater eine ständige Begleiterin, wie er immer sagt. Frau Dr. Überall ist Ärztin. Aber, ob sie mit will? Das muß Vater regeln.

Seine ganzen Überlegungen scheinen ihm sinnlos, bevor er nicht mit seiner Tochter geredet hat. Ein Gespräch mit der Tochter unter vier Augen ist schon eine Rarität in seinem Leben. Als sie klein war, glaubte er, ihr immer ganz nah zu sein und alles mit ihr besprechen zu können. Schon in der Pubertät war Vaters Rat nicht mehr gefragt. Seine überraschenden Besuche in ihrer ersten eigenen Wohnung sind nur für ihn eine Freude gewesen. Bis er das erst einmal gemerkt hat! Gewiß kommt seine Tochter nicht ohne ihre Mutter und ihren Mann mit auf die Flucht.

Benjamin wird mit seinen 6 Jahren überhaupt nicht verstehen, warum er Freunde und Schule und all sein kleines Leben verlassen soll. Und ohne Papa kommt er schon gar nicht mit.

Also, lieber erst ein Gespräch mit seinem Schwiegersohn. Dieser ist ein Besserwisser und dann seine Eltern, nicht länger als eine Stunde zu ertragen. Bestimmt wollen die auch mit. Schon wird es eng auf dem Schiff, das für 6 Personen eingerichtet ist.

Sind wirklich erst einmal alle zur Flucht überredet, wohin soll die Reise dann gehen? „Am besten nach Skandinavien“, hat der Großvater gesagt, „dort sind die Menschen aufgeschlossen und lassen sich trotzdem nicht von jedem bevormunden. Nach Norden hin wird das Klima immer rauher und zieht nicht allzuviele Menschen an. Außerdem gibt es Öl in

der Nordsee und Windkraft, die in Energie umgewandelt werden kann, und reichlich Süßwasser.“

Sein Freund Walter hat ein Ferienhaus an der Norwegischen Küste. Oft hat er ihm vorgeschwärmt, einmal Urlaub dort zu machen. Aber das ist ihm immer zu weit nördlich gewesen. Vielleicht will Walter sich und seine Familie selber in Sicherheit bringen? Mit dem muß er auf jeden Fall zuerst sprechen.

Großvater hat gut reden: „Einfach abhauen!“ Jan hat seine Pfeife schon mehrmals nachgestopft. „Das wird ja immer komplizierter“, denkt er, „vielleicht mache ich mich einfach nur verrückt. Es wird Zeit, daß ich wieder unter Menschen komme.“

Der Blick aus dem Bullauge beschert ihm immer noch Schneeflocken, die sich nach all diesen Gedankenspielen wie weiße Tüpfelgespenster vor der Silhouette von Kriegsschiffen bewegen. Kriegsschiffe, an deren Formation einige Unruhe in den letzten Tagen entstanden ist. „Die werden wie so oft einfach mal wieder bewegt“, hat er sich beim Beobachten dieser Manöver eingeredet.

An Land hält ein Militärjeep. Drei Soldaten mit Maschinengewehren steigen aus und kommen suchend über den Bootssteg. Sie leuchten in jede Jacht und finden sein Schiff als einziges bewohnt. Schon sind sie an Bord und teilen ihm lapidar mit: „Verlassen sie ihre Jacht. Der Hafen Den Helder ist ab sofort militärisches Sperrgebiet.“

Er hat kaum Zeit seine Habseligkeiten zusammenzupacken und hastet zu seinem Auto. Verzweifelt blickt er durch die Autoscheibe nach draußen. Dort fliegen die Schneeflocken immer noch wie kleine Geschosse vorüber. Er startet den Motor, das Autoradio springt an, klassische Musik ertönt in dem Sender, der sonst nur fetzige Rockmusik bietet. „Und nun eine Sondermeldung“, sagt der Nachrichtensprecher, „die Amerikaner haben mit ihrem Einsatzplan gegen den Irak begonnen. Alle europäischen Militärs sind in Alarmbereitschaft.“

Eilig nimmt er sein Handy, ruft seine Tochter in Berlin an. „Papa, ich wollte mich gerade bei dir melden. Es drohen Raketenangriffe auf alle europäischen Hauptstädte. Wir sind gerade über den Lokalfunk aufgefordert worden, die Stadt schnellstmöglich zu verlassen. Können wir auf dein Schiff kommen?“

2. 10. 2002 – Inge Kurtenbach